

## Vorwort

Der vorliegende Band ist der erste in einer Schriftenreihe, die unter dem Titel "Studien und Berichte zur Theorie und Geschichte der Erziehungswissenschaft" von der Kommission Wissenschaftsforschung der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft herausgegeben wird. In dieser Schriftenreihe sollen Forschungsarbeiten publiziert werden, die geeignet sind, zur Klärung der Wissenschaftsgeschichte der Erziehungswissenschaft, zur Klärung der theoretischen und forschungsmethodischen Grundlagen der Erziehungswissenschaft sowie zur Klärung zentraler Aufgaben erziehungswissenschaftlicher Forschung beizutragen. Die Kommission entschloß sich 1987 zu dieser Reihe in der Absicht, die im Rahmen von Kommissionstagungen entstandenen Forschungs- und Diskussionsbeiträge einem breiteren Interessentenkreis zugänglich zu machen und darüber hinaus ein Forum für Forschungsarbeiten zu etablieren, die die Arbeit der Kommission ergänzen, erweitern und vertiefen.

Die Beiträge dieses Sammelbandes gehen überwiegend auf zwei Tagungen der Kommission zurück. Die erste Tagung stand unter dem Thema "Rekonstruktion pädagogischer Wissenschaftsgeschichte mit Blick auf die 20er Jahre", die zweite unter dem Thema "Rekonstruktion pädagogischer Grundgedanken". Ziel beider Tagungen war es, die sich mit einer pädagogischen Wissenschaftsgeschichte konzeptuell wie materialiter stellenden Fragen zu erörtern und perspektivische Ansatzpunkte für weiterführende Arbeiten zu gewinnen. Standen bei der ersten Tagung Fragen im Vordergrund, die den Entstehungshintergrund, den Verlauf sowie einzelne Elemente der pädagogischen Theorieentwicklung zwischen 1900 und 1933 betreffen, so befaßte sich die zweite Tagung mit der Frage, welche Problemstellungen für die pädagogische Theorieentwicklung konstitutiv sind, d. h. von welchen Problemstellungen aus betrachtet das, was sich als pädagogisches Wissen etabliert, als Einheit begriffen, in seiner geschichtlichen Entfaltung als Gegenstand pädagogischer Historiographie bestimmt und in seinen epistemologischen Begrenzungen analysiert werden kann.

Wie die nachstehenden Beiträge dokumentieren, wurden auf die Rekonstruktionsthematik beider Tagungen sehr unterschiedliche Zugriffe entfaltet, denen teils ein unterschiedliches thematisches Interesse, teils ein unterschiedlicher Rekonstruktionsansatz, teils ein unterschiedliches Interesse gegenüber Theorie- und Wissenschaftsgeschichte zugrunde liegt. So

richtet sich in einigen Beiträgen das thematische Interesse auf die Entwicklungslinien, den Wandel und Relevanzverfall einzelner pädagogischer Theorieprogramme (vgl. Oelkers, Tenorth, Zedler), in einer weiteren Gruppe gilt es verschiedenen Elementen und der pädagogischen Theoriebildung (Dudek, Marotzki, Lange, Uhle), in einer dritten Gruppe den sozialen und kulturellen Bedingungen, unter denen sich die Pädagogik in den zwanziger Jahren als Fachdisziplin etablierte (Hoffmann, Tenorth, Schulz), in zwei weiteren Beiträgen dem Verhältnis, das einzelne Vertreter geisteswissenschaftlicher Pädagogik gegenüber der politischen Entwicklung ab 1933 einnahmen (Rang, Herrmann). In einer weiteren Gruppe von Beiträgen gilt das Interesse konstitutiven Problemstellungen pädagogischer Theoriebildung (Benner, Schwenk), teils den in der pädagogischen Theorie tradition leitenden Intentionen und Ansprüchen (Schäfer, Vogel), teils den praktischen Aufgaben pädagogischer Theoriebildung (Prange), sowie schließlich der epistemologischen Struktur von Problemstellungen, Intentionen und Aufgaben (Schorr). Alleine aufgrund der Verschiedenheit der thematischen Interessen und der mit ihnen verknüpften Fragestellungen läßt sich weder ein einheitlicher forschungsmethodischer Zugriff noch ein einheitlicher Rekonstruktionsbegriff erwarten. Beides ist zudem von dem Interesse gegenüber Theorie- und Wissenschaftsgeschichte abhängig. Auch in dieser Hinsicht weisen die Beiträge ein breites Spektrum auf, das vom Interesse an der Kenntnis des Vergangenen und den Gründen für sein Zustandekommen über das Interesse an Geschichte als einer Lerngrundlage aktuell sich stellender Fragen bis hin zum Interesse an der Überwindung der in der Tradition pädagogischen Denkens vorhandenen Grenzen reicht. Korrespondierend zu diesen Interessen wird in den einzelnen Beiträgen teils ein starker wissens- und wissenschaftssoziologischer, teils ein problemgeschichtlicher, teils ein epistemologischer, auf pädagogische Erkenntnisstrukturen und deren Barrieren gerichteter Rekonstruktionsansatz verfolgt.

So unterschiedlich die Aspekte und Zugriffe sind, unter denen die disziplinäre Theorieentwicklung in den Beiträgen beleuchtet wird, gemeinsam ist ihnen, daß sie sämtlich Desiderata pädagogischer Geschichtsschreibung aufgreifen, denen gegenwärtig ein bedeutsamer Stellenwert für eine selbstreflexive Konsolidierung der Erziehungswissenschaft als Fachdisziplin zukommt. Wissenschaftliche Disziplinen gewinnen und sichern ihre Identität im Rückgriff und in Auseinandersetzung mit ihrer Tradition. Innerhalb der Erziehungswissenschaft erfolgte die Gewinnung und Sicherung disziplinärer Identität bis in die 60er Jahre hinein überwiegend im

Rahmen einer ideengeschichtlichlichen Auseinandersetzung mit der Tradition, zumeist unter Einschluß eines gleichzeitig mit ihr verknüpften Relevanzanspruchs für die Gestaltung pädagogischer Praxis. Diese ideengeschichtlich fundierte Identität wurde jedoch in dem Maße brüchig, in dem deren Theoriefundamente sich als unzureichend erwiesen, um die mit ihnen in praktischer wie in systematischer Hinsicht verbundenen Intentionen und Ansprüche aufrechterhalten und einlösen zu können. Impulse zu einer entsprechend gelagerten Kritik an der pädagogischen Theorie tradition gingen in den 60er und frühen 70er Jahren von verschiedenen Seiten aus: so u. a. von der Reflexion der praktisch-politischen Rolle, die Theoriekonzepte wie die geisteswissenschaftliche Pädagogik entgegen der von ihr reklamierten Intentionen de facto spielte, des weiteren von den Anforderungen an die Erziehungswissenschaft bei der Modernisierung des Bildungswesens und den sich mit ihr stellenden Forschungsaufgaben, von der wissenschaftstheoretischen Diskussion sowie schließlich von den sich im Zuge der disziplinären Ausdifferenzierung der Erziehungswissenschaft spezifischer werdenden Anforderungen und Aufgaben erziehungswissenschaftlicher Theoriebildung in einzelnen Praxisfeldern. Im Kontext dieser Entwicklung wurde die Ideengeschichte nicht nur als identitätsverbürgendes Substrat pädagogischer Theoriebildung, sondern ebenfalls als dominanter Modus pädagogischer Historiographie fragwürdig. Im Gefolge der Öffnung gegenüber den sozialwissenschaftlichen Nachbar disziplinen, der wissenschaftstheoretischen Diskussion wie den sich mit der Modernisierung des Bildungswesens stellenden Aufgaben erschlossen sich der historischen Forschung neue Dimensionen und Aufgabenfelder, die von der Sozialgeschichte des Bildungswesens über historische Sozialisationsforschung, historische Bildungsökonomie, historische Qualifikationsforschung bis hin zur historischen Curriculumforschung reichen. Angesichts der in diesen Teilgebieten historischer Pädagogik gewonnenen Perspektiven für eine Sozialgeschichte von Erziehung und Bildung konnte nicht unbemerkt bleiben, daß die Ideengeschichte traditioneller Prägung mit Blick auf den geschichtlichen Verlauf pädagogischer Theorieentwicklung überaus selektiv verfuhr und in der Regel weder den internen Problemzusammenhang ausreichend explizierte, noch den wissenschafts- und gesellschaftsgeschichtlichen Zusammenhang berücksichtigte, in den einzelne Theorien eingelassen sind. Entstehungskontext, zeitgeschichtlicher Einfluß, Rezipitionserfolg und die Weiterentwicklung von Theorien blieben damit ebenso im Dunkel wie die Gründe für die Ablösung und den Wandel von Theorieprogrammen. Ebenfalls nicht unbemerkt konnte bleiben, daß es im Unterschied zur Geschichte des Bildungswesens eine Geschichte der Insti-

tutionalisierung der Erziehungswissenschaft, der Entwicklung ihrer disziplinären Differenzierungen, ihres Einflusses auf die pädagogische Praxis, auf Bildungsadministration und Bildungspolitik, auf Rechtsprechung sowie auf die in der Öffentlichkeit vorhandenen Vorstellungen über Erziehung und deren Aufgaben nicht gab. Als Desiderata pädagogischer Historiographie bereits in den 70er Jahren gesehen, richtete sich auf sie ein verstärktes Interesse, als nach dem Ende der Bildungsreform eine kritische Selbstreflexion der erziehungswissenschaftlichen Theorieentwicklung der 60er und 70er Jahre einsetzte und zu einer breit gelagerten Aneignung und Auseinandersetzung mit der pädagogischen Theorietradition führte. Mit dieser Auseinandersetzung ist gegenwärtig nicht weniger als die Frage verknüpft, ob erziehungswissenschaftliche Theoriebildung die für sie in der Tradition leitenden Aufgaben gegenüber der Praxis verabschieden soll bzw. unter welchen Voraussetzungen entsprechende Aufgaben in einer wissenschaftlichen Disziplin bewahrt und erfolgversprechend eingelöst werden können, ferner welchen Stellenwert pädagogische Historiographie bei der Klärung der sich in und gegenüber Praxis stellenden Aufgaben erhalten kann.

Mit Blick auf die genannten Desiderata und Forschungsdefizite wie mit Blick auf die sich damit in systematischer Hinsicht stellenden Fragen verstehen sich die nachstehenden Beiträge als erste Versuche einer Klärung und als Anregung für noch ausstehende Arbeiten zu einer Theorie- und Wissenschaftsgeschichte der Pädagogik.